

Orsovaer Wochenblatt

Organ für die Interessen Aller.

Motto: Ausdauer führt zum Ziel!

Das „Orsovaer Wochenblatt“ erscheint jeden Sonntag früh und kostet mit freier Zustellung in's Haus oder Postversendung halbjährig 2 fl. 40 kr., ganzjährig 4 fl. 80 kr. — Für das Ausland ganzjähriger Abonnementsbetrag 16 Dres. oder 3³/₄ Thaler v. G. — Einzelne Nummern 10 kr. — Gelder erbitten man franco. — Inserate müssen im Vorhinein bezahlt werden. Die dreispaltige Zeitzeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung die Zeile 5 kr., bei mehrmaliger 4 kr. Stempelgebühr für jedesmal 30 kr. „Tessener Sprechsaal“ die Zeile 15 kr. Redaction und Administration Barock-Gasse & Széchenyi-Strasse Nr. 124/139. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. Zeitungs-Reclamationen sind beim Abgab-Postamte anzubringen. — Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Nr. 1272.

Sonntag, am 5. Dezember 1897.

XXV. Jahrgang.

Je mehr Gesetze, desto mehr Prozesse.

In einem Rechtsstaat, wo vollkommene Gleichberechtigung der Landesbürger vor dem Gesetze bestehen soll, ist es eine natürliche Nothwendigkeit, daß alle gegenseitigen Verhältnisse des öffentlichen und privaten Lebens gesetzlich geregelt werden. Keiner darf willkürlich etwas thun, womit er seinen Mitbürger in seinem Wirkungskreis hindernd stören könnte. Aber es läßt sich eben dieser Nothwendigkeit zu Folge nicht leugnen, daß die für Alles und Jedes bestehenden Gesetze nicht nur eine gewisse Unselbstständigkeit und Unsicherheit des Betragens der einzelnen Menschen hervorrufen, sondern die Pfiffigen und Unredlichen auch dazu veranlassen, sich mit Hilfe der Gesetze oder unter dem Deckmantel derselben ihren Verpflichtungen zu entziehen und so dem Mitmenschen, wenn auch keinen Schaden, so doch Unannehmlichkeit und Aerger zu verursachen. Ist es doch eine feststehende Wahrheit, was das alte Sprichwort sagt, daß derjenige, der Gutes thut, kein Gesetz braucht, hingegen derjenige der Böses zu thun vorhat, die Gesetze genau kennen muß, um sie umgehen zu können.

Thut der Mensch in seinem Wirkungskreise seine Pflicht, stört er nicht seinen Mitmenschen in seinem Berufskreise, so wird er mit unzähligen Gesetzparagrafen nicht in Widerspruch gerathen.

Die Menge der Gesetze machen uns darauf aufmerksam, daß man manches, was wir uns auf Grund unseres Gewissens nicht getraut hätten zu thun, unter gewissen Umständen ungestraft thun dürfen.

So zum Beispiel war ehemals eine felsenfeste Bürgschaft für redliches Handeln

das Sprichwort: „Ein Mann, ein Wort.“ Es war zu jener Zeit fast tägliche Sitte, daß man seinem Mitmenschen Geld bloß auf dessen Wort hinbergte, ohne Schrift, Gutstehung und Zeugen. Wenn einer zu seinem Nachbar oder Bekannten kam, von dem er wußte, daß derselbe ihm sagte: „Sei so gut und leihe mir auf drei Monate vierhundert Gulden, ich habe eben Gelegenheit, Geld zu kaufen, so bekam er die vierhundert Gulden und zahlte dieselben pünktlich zur bestimmten Zeit zurück.

Das kam daher, weil es damals als Ehrensache galt, sein gegebenes Wort auch pünktlich zu halten. Dieses eine, heilige Ehrgefühl ist in unserer Zeit sehr selten geworden. Heutzutage besorgt nicht nur derjenige, der zum Zurückzahlen die Fähigkeit besitzt, sondern Jeder, der irgend eine Spekulation vorhat und Freunde besitzt, die ihm die Gefälligkeit der Gutstehung erweisen, sich leicht Geld. Die Gesetze schützen in jenen Fällen, wo wenigstens die Gutstehung Besitztum haben, den Darlehner auch darin, wenn die Spekulation des Darlehnehmers in Brüche geht, vor Schaden. Die Gesetze sind aber nicht darnach angethan das Ehrgefühl, sein Wort zu halten, in den Menschen zu nähren und zu stärken. Man schämt sich nicht, vor dem Gericht herumgezogen zu werden, und je geschickter der betreffende Advokat die Gesetzparagrafen zu handhaben versteht, desto leichter rutscht der zahlungsunfähig gewordene Schuldner aus der Klemme heraus. Er schämt sich vor der Gesellschaft nicht, als Wort- und Unterschriftbrüchiger zu erscheinen. Nicht nur raffinierte Spekulanten sind es, die bei der Unzahl der Gesetze eben mit Hilfe dieser Gesetzmenge ein solch schnödes Spiel treiben

und die Anzahl der Prozesse vermehren, sondern man findet solche Vorgänge heute in allen Schichten der Bevölkerung, in gebildeten Kreisen und bei Bauern. Ja es gibt zahllose Verwandtschaften und Familien wo Geschwister, Kinder und Eltern einander schädigen und was ihnen noch übrig blieb, durch Prozessiren verlieren.

Eine ähnliche, betäubende Erscheinung hat sich in unserem Dienstbotenwesen herausgebildet. Früher hatten auch unsere Dienstboten Ehrgefühl, ja man möchte sagen sie hatten Charakter. Wenn sich früher ein Knecht oder eine Magd verdingte, so hielten sie es, oft auch unter schwierigen Verhältnissen für eine Ehrensache, ihre Dienstzeit auszuhalten. Wehe dem Dienstboten, der vor Ablauf seiner Dienstzeit seine Stelle verließ, er hatte unter seinen Kameraden keine Ruhe, wurde verlacht und verspottet, wie ein fahnenflüchtiger Soldat.

Seidem wir ein ausführliches Dienstbotengesetz haben, ist dieses Ehrgefühl der Diensttreue gleichsam wie vom Winde fortgetragen und verschwunden. Im Dienstbotengesetze sind alle jene Möglichkeiten bezeichnet, in Folge welcher der Dienstbote seinen Dienst zu kündigen berechtigt ist, ja es ist ihm frei gestellt, nach Willkür und Laune zu kündigen und es ist ihm keine gesetzliche und moralische Schande, im Laufe eines Jahres sechs oder acht Dienstherrn gehabt zu haben. Früher gab es niemals so viel Dienstboten-Prozesse, wie heutzutage, wo man das Dienstbotenwesen in Beobachtungs- und Darnachhaltungs-Paragrafen gefaßt hat.

Der heutige Dienstbote müßt die gesetzlichen Bestimmungen immer dann aus, wenn ihm Essen und Bequemlichkeit nicht

Feuilleton.

Die Erbtante.

Von E. Champagne.

Sobald Jacques Valincour — allerdings mit leichtem Herzen — das Gymnasium verlassen hatte, fing er an, für's Theater zu schreiben. Er war Elternlos, besaß ein recht hübsches Vermögen und hätte recht wohl einen anderen Beruf wählen können. Es lag nur an ihm, eine Kaufbahn einzuschlagen, die von vernünftigen Leuten mit dem Beinwort „solid“ bezeichnet zu werden pflegt. Er hätte mit einigem Geschick ein vor- trefflicher Notar oder ein bedeutender Industrieller oder ein gesuchter Arzt oder auch ein hervorragender Staatsbeamter, oder sonst irgend etwas Bedeutendes werden können. Mit einem Wort, er hätte, wenn er wollte, ein höchst gemüthliches Dasein führen und eine Partie ersten Ranges machen können.

Aber nein! . . . Nichts von alledem! Valincour war bummelig, eingefleischter Junggeselle und hatte sich verschworen, einzig und allein dramatischer Dichter zu werden. Er war es — und ist es noch.

Mindestens zwei Jahre schleppte er die Manuscripte seiner ersten Lustspiele nutzlos von Theater zu Theater. Er ödete mit seinen vergeblichen Bitten die Direktoren sämtlicher Pariser Theater an; er war ihren Dramaturgen gegen- über von einer wahrhaft schlottierenden Unter-

würfsigkeit, ja, er kam sogar den Portiers mit jartester Rücksicht entgegen.

Doch nichts zog! Ueberall gab man ihm seine Stücke mit herzlichem Danke zurück. Endlich geruhete der Direktor des Theatre Francaise eine dreistellige Komödie des unglücklichen Jünglings zu lesen. Er fand darin einiges Talent und willigte nach einigen, seiner Ansicht nach unerläßlichen Aenderungen ein, es auf die Bühne zu bringen. Und um es kurz zu sagen! das Stück hatte einen Bombenerfolg, und von diesem Tage an öffnete sich seinem Verfasser alle Theater von Paris.

Er verkehrte damals vielfach bei einer seiner Tanten, — der Tante Martha, wie sie in der ganzen Familie hieß, einer alten Jungfer, deren zahllose Sarkellen und Eigenheiten ihm einen unerschöpflichen Stoff für seine Stücke liefern konnten. Diese alte Dame hatte er schon lange aufs Korn genommen, um sie dramatisch zu ver- arbeiten; doch leider war ihm die Verwerthung dieser wunderbar komischen Kraft streng unterzagt.

Die gute Tante besaß nämlich die Empfindlichkeit einer Niemoose und ihre Freunde und Verwandten mußten sie mit der größten Rücksicht behandeln; ja, sie forderte von ihnen sogar eine übertriebene Verehrung. Außerdem aber — und das war die Hauptsache — gehörte sie der für jeden Reffen höchst interessanten und wertvollen Kategorie der Erbtanten an, und alles was sie besaß — 300.000 Francs — sollte Valincour dereinst als nächstberechtigtem zufallen. Sie hatte ihm das selbst eines Tages zugesagt.

„Aber — unter einer Bedingung, mein

schöner Nefse! Keine Streiche, keine Urgehörigkeiten, oder ich vermachte mein Vermögen den kleinen Brustkranken von Montretout.“

Der Kampf war lang und grausam. Doch der Theaterengel behielt schließlich die Oberhand über den Erbschaftsengel, und der junge Mann beschloß, Tante Martha zu bearbeiten.

Zu derselben Zeit, da Valincour sich ans Werk machte — es war im Oktober — ließ ihn Tante Martha eines Morgens zu sich kommen und theilte ihm mit, daß sie den Winter auf den Rath ihres Arztes in Italien verbringen werde.

„Ich werde dort bis zum April bleiben und die Gelegenheit benutzen, mir Rom anzusehen.“

Valincour umarmte mit tiefer Rührung die alte Jungfer und machte sich sofort wieder an die Arbeit, um sein neuestes Werk so schnell wie möglich zu beenden.

Zwei Monate später gelangte „Die Tante“ in den „Fantaisies Gauloises“ zur Aufführung und zwar mit riesigem Erfolg.

Von allen Zuschauern, die allabendlich das Theater füllten, amüsierte sich keiner mehr über Tante Martha als der Autor selbst. Die Schauspieler, die die Rolle der Tante spielte, hatte nach den Angaben Valincour's ein Meisterwerk von photographischer und phonographischer Ähnlichkeit geschaffen, die Gesten, das Kostüm, die Betonungen der alten Jungfer wurden von ihr mit einem Realismus der Darstellung wieder- gegeben, über den Valincour jeden Abend Thränen lachte, denn er veräumte auch nicht eine einzige Vorstellung.

Eines Abends — es war kurz vor der

beliebig erscheint, wenn er nicht herumschweifen kann. Wie mit Biegekindern muß man heutzutage mit den Dienstboten umgehen, sich vor jedem scharfen Worte in Acht nehmen, sonst werfen sie Einem augenblicklich den Dienst vor die Füße und verlassen uns gerade in der Zeit allgemeiner Arbeit, wo man am helllichten Tage selbst mit der Laterne keine andere bekommen kann.

Das Gesetz mit seiner sogenannten humanen Bestrebung hat gerade die entgegengesetzte Wirkung gefördert, es hat den Ungehorsam und Willkür hervorgerufen. Der Dienstbote hat nicht das Gute, sondern das Böse aus dem Gesetze herausgeklügelt „Gefällt es mir nicht, kann ich meinen Lannen nicht leben, so kündige ich, das Gesetz erlaubt es oder macht es möglich“. So denken heutzutage die Dienstboten.

Aber so sieht es auf fast allen Gebieten des heutigen Lebens aus. Ueberall machen wir die beschämende Erfahrung, daß je mehr Gesetze, desto mehr Prozesse gibt es auch. Die Menschen benötigen meistens in ihrem ersten Zorn und Trotz, in ihrem aufwallenden Rachegefühl den Weg des Gesetzes, oft wegen den allergeringsten Rechtshabereien, und bekommen sie nicht gleich bei der ersten gerichtlichen Instanz Recht, dann legen sie sich erst recht in das Weiterführen des Prozesses hinein und appellieren bis zum höchst möglichen Gerichte. Das Sonderbare bei dieser Sache ist der Umstand, daß jene zahllosen Beispiele, bei welchen eine, vielleicht nur einige Gulden werthe Streitfache manchmal hundert und mehr Gulden Prozesskosten verursacht, nicht abschreckend wirken und oft Fälle vorkommen, wo Einer wegen einer Kleinigkeit, die bei etwas Ueberlegung im Frieden und billig hätte geschlichtet werden können, sein ganzes Vermögen verprozeßte.

Alles dies könnte vermieden werden wenn Ehr- und Pflichtgefühl der Menschen durchdringen würden. Aber die Eier nach Leicht- und Wohlleben untergraben dieses Ehr- und Pflichtgefühl und führen zu einer Verlotterung der Sitten.

Allerdings, es ist vielleicht diese Strömung dazu nöthig, daß sich die Menschen gegenseitig den Lebensunterhalt ermöglichen sollen. Es kommt einem bei der Betrachtung dieser Verhältnisse unwillkürlich der Gedanke was denn die vielen Advokaten und Beamten machen würden, wenn es keine prozeßlustigen Menschen geben würde. Denn

hundertsten Aufführung -- fielen seine Blicke auf der Wanderung durch den Zuschauerraum plötzlich auf ein runzliges, düsteres Gesicht, das zu der lachenden Umgebung in grellem Gegensatz stand. Dieses Gesicht gehörte einer alten Dame an, die mit zusammengekniffenen Lippen aufmerksam dem Spiel der Schauspieler folgte und dieses Gesicht war -- entsetzlich! dreimal entsetzlich -- das der alten Tante Martha, aber der richtigen!! . . .

Am nächsten Morgen, als Valincour in schlimmer Ahnung seinen Kaffee schlürfte, brachte ihm der Portier einen Brief. Schon an dem Konvert sah er, wer der Absender war. Er eröffnete es mit zitternden Händen und las:

Mein Herr Nefse!

Ich mußte, um einige Geschäftsangelegenheiten zu ordnen, nach Paris zurückkehren. Natürlich wollte ich mir auch Dein neues Stück ansehen. Ich bedauere sehr, daß Du meine Person für würdig erachtet hast, die Aufmerksamkeit des Publikums zu erregen. Man hat mir versichert, daß Dein Stück Dir jeden Abend 1000 Francs einträgt. Durch die Ausbeutung meiner Schwächen verhoffst Du Dir also jeden Abend 1000 Francs. Ich finde es also gerecht, wenn Du mir, als Deinem Modell, das Zehnfache zahlst. Dein Stück wird morgen die hundertste Aufführung erleben, ich ziehe also von der Summe, die ich Dir zu hinterlassen gedachte, 100 000 Francs ab, außerdem behalte ich mir vor, Dich auch bei jeder weiteren Aufführung mit 1000 Francs zu strafen.

Mit herzlichsten Grüßen

Deine Dich liebende

Tante Martha.

leugnen läßt es sich nicht, daß bei den immer mehr überhandnehmenden Studien auf allen Gebieten der Wissenschaft ein jeder Ausstudierte auch ein Amt verlangen und leben will.

Ungeachtet dessen sollte sich Jeder hüten, aus purer Rache, Nechthaberei und Laune Prozeß anzufangen, da man damit zumeist sich selbst schädigt.

Tagesneuigkeiten.

Die Kunstschätze der Villa Achilleon.

Aus eingeweihten Kreisen verlautet, daß die Kunstschätze, wie auch die gesammelte werthvolle Einrichtung des Schlosses „Achilleon“ in dem neuen Zubau der Diner Hofburg zur Verwendung gelangen werde.

Unfall eines Schiffes. Aus Mohács wird berichtet: Der aus Budapest kommende, mit sechs Schlepfern versehene Dampfer „Elbe“ gerieth bei Duna-Szecsó gerade an derselben Stelle, wo in der vorigen Woche der Dampfer „Tiba“ strandete, an eine Sandbank. Die Situation des Dampfers war eine sehr gefährliche, und nur der Geistesgegenwart des Kapitäns ist es zu verdanken, daß ein ernstes Unglück vermieden werden konnte. Der Memorqueur „Paladás“ eilte dem hart bedrängten Schiffe zu Hilfe, doch kostete es eine zwölfstündige Arbeit, bis der Dampfer „Elbe“ wieder flott gemacht werden konnte. Es wäre angezeigt, die gefährliche Stelle des Flusses, schon um einem größeren Unglücksfalle vorzubeugen, endlich einmal zu reguliren.

Ein Jubiläum des Papstes. Am Neujahrstage 1898 wird es sich zum sechzigsten Male zeigen, daß das gegenwärtige Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche, Papst Leo XIII., seine erste heilige Messe gelesen. Der heilige Vater wird also an diesem Tage seine diamantene Messe halten, eine Feier, welche allenthalben in der katholischen Christengemeinschaft mit großem Pompe begangen werden soll. So auch in Ungarn, wo in der Hauptstadt am 1. Jänner aus diesem Anlasse in jeder Kirche Festgottesdienste stattfinden werden. Am großartigsten wird diese Feier in der Diner Wahiasstraße vollzogen, wo Fürstprimas Kardinal Klaudius Vahary die Festmesse zelebriren wird.

Die luxuriösesten Eisenbahnzüge besitzt augenblicklich das beneidenswerthe Amerika. Seit wenigen Wochen hat die Central-Eisenbahngesellschaft von Newyork und Rio Hudson fünf Züge in den Dienst gestellt, von deren splendider Einrichtung man sich kaum eine Vorstellung machen kann. Jeder „Train“ besteht aus fünf Waggons, von denen jeder einzelne dem Reisenden einen Komfort bietet, wie er ihn kaum in den elegantesten Hotels einer Großstadt vorfindet. Einer dieser Züge, der den Verkehr zwischen Newyork und Chicago vermittelt, enthält einen besonders kostbar eingerichteten Waggon, der den stolzen Namen „Alhambra“ führt und auch mit Recht verdient. Dieser riesige Waggon besteht aus mehreren Abtheilungen, die mit wahrhaft verschwenderischer Pracht ausgestattet sind, Abends bei der strahlenden Beleuchtung zahllos elek-

trischer Flammen macht die ganz in arabischem Stil gehaltene Einrichtung auf jeden Reising einen überwältigenden Eindruck. Man glaubt sich unwillkürlich in eine Szene aus „Tausend und eine Nacht“ versetzt.

trischer Flammen macht die ganz in arabischem Stil gehaltene Einrichtung auf jeden Reising einen überwältigenden Eindruck. Man glaubt sich unwillkürlich in eine Szene aus „Tausend und eine Nacht“ versetzt.

Entsumpfung des Donaudeltas. In Rumänien trägt man sich an maßgebender Stelle mit einem Plan, dessen Ausführung, wenn sie zu Stande kommt, ein weltberühmtes Werk von großer materieller Bedeutung zu werden verspricht. Es ist die Entsumpfung des Donaudeltas, mit welcher man 300.000 Hektar urbaren Boden gewinnen würde, die im rumänischen Domänenministerium eingehend in Betracht und zur Besprechung gebracht wurde. Diese großartige Idee wurde umso bereitwilliger aufgegriffen, als sich die Erfolge solcher Unternehmungen glänzend verwirklichten; so erregten die Austrocknungsarbeiten des Sees von Harlem in Holland, der viel kleiner als das Donaudelta, und die Kohnemündungen, die viermal kleiner als das Delta sind, die Bewunderung der ganzen Welt, und mit Recht können die Holländer auf die Bewältigung dieser Riesearbeit, wie sie die Entsumpfung des Harlem-Sees erforderte, stolz sein und es sich zu einem nationalen Verdienste anrechnen. In Rumänien haben, über Auftrag des rumänischen Domänenministers, die Vorstudien, zur Ausarbeitung dieses großartigen Planes begonnen, an welcher sich sämtliche Fachgenieure beteiligen. Im Bereiche des Entsumpfungplanes liegt auch die Insel Chilia welche allein 130.000 Hektar Land umfaßt.

Belgrad, den 15. November. Die volkswirtschaftliche Thätigkeit unserer Regierung beginnt sich bereits bemerkbar zu machen. In den nächsten Tagen wird eine technische Kommission zusammentreten, die mit den Vorarbeiten betreffend den Bau einer großen Transversalbahn und eines über 1000 Kilometer umfassenden Netzes von Vizinalbahnen in Serbien betraut werden wird.

Daß große Geheimniß spukt wieder im ganzen Hause. Jetzt fangen die weiblichen Mitglieder der Familie ihr Stück, Strick, Häckel- und Nähwerk der Ueberraschung an, und man ist nirgends sicher, eine solch fleißige Ueberrascherin zu hören. Wer viel Aerger und verdorbene Freuden meiden will, dem sei ein probates Hausmittelchen wohl an's Herz gelegt. Jeglicher, der ohne Ueberraschungspläne durchs Leben oder wenigstens durch seine vier Pfähle wandelt, mache es sich zur Pflicht, jede Keilretelerei zu unterlassen. Husten und Häuspern, ehe er eine Thür öffnet, ist nicht zu verachten, knarrende Stiefel sind schon um vieles besser, aber man hat sie nicht immer und sie werden nach überstandener Geheimniß-Epoche unangenehm, pfeifend oder mit einer Klingel um den Hals wie eine „Alpenkuh“ kann man auch nicht immer herumlaufen, und so muß man denn für die unvermeidliche Periode des chronischen Geheimnisses, welche jetzt angebrochen ist, auf andere Auskunft sinnen. Es gibt eine ganz einfache: man theile sich Raum und Zeit verständig ein. Zu einer Stunde und in einem Zimmer, welches fortwährender Störung ausgefetzt sind, gedeiht kein solches Stück, Strick, Näh- oder Häckelwerk. Man wähle sich also das passendste

Valincour zerkümmerte während den Brief der alten Jungfer und verfluchte wieder einmal in sehr energischen Ausdrücken seine Sucht nach dramatischem Realismus.

Ein Jahr verging. Die Zeit heilte die Wunde ein wenig, denn Valincour bekam ja beim Tode seiner Tante immerhin noch 90.000 Francs, das war nicht zu verachten.

Er hatte sich schon in das Unvermeidliche gefügt, als er an einem Morgen des Monat März auf der Straße den Direktor der „Fantaisies Gauloises“ traf.

„Ich wollte Ihnen noch heute schreiben,“ sagte dieser im lebenswürdigsten Tone zu ihm, „ich habe die Absicht, „Die Tante“ wieder auf's Repertoire zu setzen: ich bin überzeugt, Ihr Stück wird uns den Sommer über Wasser halten.“

„Um Gotteswillen!“ rief Valincour entsetzt, thun sie mir das nicht an! Wollen Sie mich durchaus unglücklich machen? Warum denn überhaupt dem Publikum immer dasselbe vorführen? Ich habe gerade einen Dreiakt fertig, der sich brillant für Sie eignen würde.“

„Nein, nein, ich danke vorläufig, ich bringe „Die Tante“ und nicht anderes auf die Scene, ich ziehe das Gewisse dem Ungewissen vor! Auf Wiedersehen, cher maitre!“

Sein Stück hatte abermals einen sehr hübschen Erfolg es wurde neunmal gegeben, und eines Tages erhielt Valincour folgendes lakonische Schreiben:

„Mein ganzes Vermögen gehört jetzt dem Hospital von Montretout.“

Tante Martha.“

Kaum hatte Valincour diese Epistel gelesen, als er aus seinem Zimmer stürzte, in einem Wagen sprang und zu seiner Tante fuhr.

Tante Martha war bereits mit dem Schnellzuge nach Italien zurückgereist!

Da Valincour nun die bittere Pille von 100.000 Francs Abzug hinunterwürgen mußte, so blieb ihm nichts weiter übrig als sich in Zukunft zu sichern. Er begab sich daher unverzüglich zu dem Direktor der Fantaisies Gauloises und bat ihn, das Stück vom Repertoire abzunehmen. Dieser aber weigerte sich standhaft; er hatte endlich einmal ein erfolgreiches Stück und wollte es nun auch ausnutzen.

„Die Tante“ sollte in Folge dessen ihren Triumphzug fort und man erreichte das zweite Hundert.

An diesem Tage traf Valincour auf dem Boulevard einen berühmten Kollegen, der ihn auf das lebhafteste beglückwünschte:

„Hi, junger Mann, das ist ein Erfolg!“ Zweihundert Aufführungen! Sie verdienen ja ein Vermögen!“

„Sagen Sie lieber, ich verliere eins!“ murmelte der glückliche Autor und erzählte seine Leidensgeschichte.

Endlich kam der Tag, wo die „Tante“ nicht mehr zog und das Stück wurde abgesetzt. Valincour stieß einen Seufzer der Erleichterung aus.

Eine Woche später erhielt er folgenden Brief:

„Von den 300.000 Francs, die ich Dir zu hinterlassen gedachte, habe ich bis jetzt für 210 Vorstellungen 210.000 Francs abgezogen. Mit

vielen Grüßen

Tante Martha.“

Zimmer und die stillste Zeit. Ihr aber, Herren der Schöpfung, welche meist bestickt, benäht, bestrickt und behäcckelt werdet, nehmt ein Generalrezept mit auf den Weg: Schaut links! wenn die Thür zum Arbeitszimmer nach rechts geht; drückt die Augen zu wenn sie auch offen stehen, und lasset niemals merken, daß Ihr etwas merkt, dann werdet Ihr Freude machen und Freude haben mit dem achtungsvoll respektirten großen Geheimniß, das derzeit um und über Euch waltet.

Die verheiratheten Zehner. Im Geschäftsladen des Temesvar-Fabrikers Selchers Michael Petko erschienen dieser Tage zwei Töchter Egyptens, die Zigeunerinnen Elise und Anticza Vocz, welche dem Vadenbesitzer die Mittheilung machten, daß sie zu ihm gekommen seien, um ihn und seine Familie steinreich und glücklich zu machen. Die pharaonischen Eybillen versicherten Petko, daß sie mit unsichtbaren höheren Mächten in Verbindung stehen und sich auf die bislang unübertroffene Kunst der Hexenmeisterei verstehen, aus zwei Zehnguldennoten enorme Geldsummen in den Kasten des Besitzers derselben zu zaubern. Um das Hexenstückchen ausführen zu können, verlangten die Zauberinnen zwei Zehnguldennoten, die sie zum Zwecke der Vermehrung am Vagauser vorerst einfrieren lassen müssen. Die mit einer dünnen Eiskruste bedeckten Zehner seien dann in den Schrank zu legen und wird das Werk der Capitalisirung dann rasch vorwärts gehen. Petko schenkte den Worten der Zigeunerinnen Glauben und übergab er denselben die gewünschten zwei Stück Zehnguldennoten; da dieselben mit den „gefrorenen“ Zehnern sich nicht wieder blicken ließen, erstattete er gegen dieselben bei der Polizei die Anzeige, welcher es gelang, die Hexenmeisterinnen festzunehmen.

Einem wissenschaftlichen Scherz hat sich der bekannte Elektriker Elihu Thomson in Philadelphia vor kurzer Zeit mit einigen befreundeten Gelehrten, die er zu einem Diner in einem der ersten Restaurants seiner Vaterstadt gebeten hatte, gemacht. Nachdem die Gäste platzgenommen hatten, wurde die Suppe aufgetragen, jedoch bevor sie ausgeheilt werden konnte, hatte sie sich in der Terrine in einen Eiseblock verwandelt. Nicht anders erging es dem Fisch und schließlich allen folgenden Gerichten, sogar der Wein versagte, aus den Flaschen herauzzukommen. Der Besitzer des Gasthauses wurde herbeigeholt und erklärte, daß die Rückenöfen glühend heiß seien und die Schüsseln ohne Verzug auf den Tisch gebracht werden seien. Bald darauf wurde der Sachverhalt aufgeklärt. Der Gastgeber hatte ein kleines Gefäß mitgebracht, das vermittelt Professor Dewar's Prozeßes liquid gemachte Luft erhielt, welche nur bei einer Temperatur von circa 200 Grad unter Null herzustellen ist. Er hatte das kleine Gefäß verdeckt gehalten und durch geschickte Manipulation desselben jeden Gang des reichhaltigen Menus zum Gefrieren gebracht.

Die verkaufte Stammtischgesellschaft. Ein Wladeburger Restaurateur, der sein Lokal einem anderen Wirth verkaufte, hat diesem auch die besten Stammgäste in folgender Anrechnung verkauft: 1 Geh. Regierungsrath (täglich 3 Glas, 2 Schnitt), 100 W., 1 Architect (täglich 10 Glas, auch Cognacs), 300 W., 1 Lehrer, höherer (täglich 10 Glas), 300 W., 1 desgleichen (täglich 5 Glas), 150 W., 1 Fabrikant (täglich 6 Glas, trinkt

Valincour blieb bei der Lektüre dieses Billets ziemlich ruhig und nahm die letzte Kalasmität mit der Kaltblütigkeit eines alten Spielers auf, der sich über einen großen Verlust nicht mehr aufregt.

Zwei Monate später entschlief die gute Tante Martha in Frieden und hinterließ ihr ganzes Vermögen von 300.000 Francs dem Hospital der Brustkranken . . .

Eines Tages kam Valincour auf die Idee, dieses Haus, das er beinahe als von ihm gestiftet ansehen konnte, zu besuchen und machte die Wahrnehmung, daß man dort das Andenken seiner Tante in liebevollster Weise ehrte. Die Bewohnerinnen des Hospitalen — blasse, schwächliche Mädchen mit schmalen Wangen und farblosen Lippen — lebten fast fröhlich die kurze Spanne Zeit dahin, die ihnen beschieden war, und da es ihm, im Grunde genommen, weder an Philosphie noch an Gutmüthigkeit fehlte, so sagte er sich ohne Hintergedanken, als er das Hospital verließ:

„Wenn ich alles richtig betrachte, war es ein guter Gedanke von meiner Tante, mich für diese unglücklichen Wesen zu enterben. Ich hätte ihr Geld jedenfalls doch nur durchgebracht, so bereue ich nicht mehr, Tante Martha's Erbschaft verloren zu haben. So habe ich wenigstens einmal in meinem Leben ein wirklich gutes Werk zu Stande gebracht.“

auch Wein), 250 W., 1 Kommerzienrath (täglich 2 Schnitt), 25 W., 1 Oberlieutenant a. D. (täglich 4 Glas, 2 Schnitt), 150 W.

Durch eine Erbse büßte vor einigen Tagen ein Kaufmann in Dortmund sein Leben ein. Er besuchte als Vertreter von Mühlen die Essener Börse, wo er Erbseproben herumreichte; er mag wohl auch mit ihnen gespielt haben, denn eine Erbse gerieth ihm in ein Ohr, und es gelang nicht, sie daraus wieder zu entfernen. Auch eine schmerzhaft Operation, die im Dortmunder Krankenhaus vorgenommen wurde, konnte dem Bedauernwerthen nicht Rettung bringen.

Ein billiges Nahrungsmittel. In Nothjahren, wie das heurige, wo man ernstlich die Frage erörtert: ob gemahlene Baumrinde eine entsprechende Nährkraft besitzt, muß jedes Nahrungsmittel, welches leicht erhältlich ist, sehr willkommen sein. Ein vorzügliches Nahrungsmittel, welches noch mit dem Vortheile des hohen Nährwerthes auch den der leichten Verdaulichkeit verbindet und gerade dem Volke leicht zugänglich ist, findet leider noch sehr wenig Beachtung und Verwendung. Es gibt nämlich eine Menge Pilze, die einen fast ebenso hohen Nährwerth besitzen wie gutes Rindfleisch und die gerade im Herbst am besten gedeihen. Da ist der sogenannte Pfannkuchpilz, dessen Nährkraft dem besten Rindfleisch gleich ist. Der Pfannkuchpilz enthält nämlich 38.32 Prozent Eiweiß und nicht weniger als 15 Prozent Nährsalze, übertrifft daher an Nährwerth sämtliche Hülsenfrüchte. Sein Aussehen ist so charakteristisch, daß er mit schädlichen Schwämmen durchaus nicht verwechselt werden kann; er gehört zu den einfachen Blätterpilzen ohne Milchsaft und hat blauschweiß-rote Sporen. Er besitzt einen fleischigen in der Jugend gewölbten, später ausgebreiteten, oft unregelmäßig gestalteten Hut von weißer, selten ins Graue oder gelbliche spielender Farbe und etwa 4—8 Centimeter Breite, dessen Oberhaut sich wie Handschuhleder anfühlt. Der Stiel ist kurz und voll, abwärts etwas verdünnt, weißlich, bisweilen gestreift oder feinlöchrig und oft außerhalb der Mitte des Hutes stehend. Dieser überaus werthvolle Pilz wächst im Sommer und Herbst in oder nahe bei Wäldern auf Weideplätzen namentlich auf moosigen oder grasigen Plätzen. Die Herren Geistlichen und Lehrer sollten es sich angelegen sein lassen, das arme Volk auf den Genuß von Pilzen aufmerksam zu machen; ihnen aber zugleich eine Anleitung geben, wie sie die genießbaren von den schädlichen Schwämmen unterscheiden können.

Blumen im Zimmer zu pflegen ist nicht leicht, besonders wenn sie im fernem Süden ihre Heimat haben. Höchst interessant ist ein Aufsatz über Blumenpflege, den der Custos des botanischen Gartens in Berlin, Dr. Udo Dammer soeben im praktischen Ratgeber für Obst- und Gartenbau veröffentlicht. Danach sind es vier Factoren, die zum Gedeihen einer Pflanze in einem gewissen Verhältnis stehen müssen: das Licht, die Wärme, die Feuchtigkeit, die Nahrungszufuhr. Das, woran es bei Zimmerpflege den Blumen im Winter immer mangelt, ist das Licht, sie werden zu wenig und zu kurzes Tageslicht bekommen können. Diesem einen mangelnden Factor müssen bei der Pflege die drei anderen angepaßt werden, d. h. wir dürfen unseren Pflanzen im Zimmer, denen wir das nötige Licht nicht geben können, auch nicht zuviel Wärme, zuviel Feuchtigkeit, zuviel Nahrung geben. — Wer sich näher für den Aufsatz Dr. Dammer's interessiert, lasse sich die Nummer des praktischen Ratgebers kommen — sie wird gern umsonst von dem Geschäftsamt in Frankfurt a. D. zugesandt —.

Gingefendet.

Ball-Seidenstoffe 35 Kr.

bis fl. 14.65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 35 Kr. bis fl. 14.65 per Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.). **porto- und steuerfrei ins Haus.** Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.), Zürich. 47—51

Lokales.

Abfahrt der Eisenbahnzüge von Orsova. Nach Temesvar—Budapest: Gitzug um 2 Uhr 58 Minuten Früh, Personenzug 6 Uhr 40 Minuten Früh, Personenzug 2 Uhr Nachmittag, dann jeden Montag 4 Uhr 10 Minuten Nachmittag und jeden Samstag 7 Uhr 30 Minuten Abends ein Blitzzug. Nach Perciorova—Bukarest: Gitzug um 1 Uhr 11 Minuten Früh, Personenzug um 2 Uhr 30 Minuten Nachmittag, dann jeden Donnerstag um 7 Uhr 27 Minuten Früh und jeden Samstag um 11 Uhr 37 Minuten Vormittag ein Blitzzug.

Ze. Hochgeborenen Obergespan Jakschky wird in Begleitung unseres Vizegespanns am 15. d. Mts. hier eintreffen. Wie wir vernehmen, sind

zu Ehren der Gäste diverse Ovationen geplant, Bankett, Fackelzug etc., worüber wir in nächster Nummer mehr berichten werden.

Außerordentliche Generalversammlung. Die Mitglieder der röm. kath. Kirchengemeinde werden zu der Sonntag, den 12. Dezember, Vormittags 11 Uhr im eigenen Lokale zur Abhaltung einer außerordentlichen Generalversammlung höflichst eingeladen. Punkte der Tagesordnung bilden: 1. Annahme oder Veränderung der vom Kirchenrathe entworfenen Statuten.

Wohltätigkeits-Vorstellung. Heute Nachmittag 4 Uhr findet im Hotel „Gold. Hirsch“ eine Wiederholung der durch den hiesigen Wohltätigkeits-Frauenverein gestern Abend veranstalteten Dilettanten-Vorstellung statt, u. zw. wird das ungarische Volksstück „Cserebogár“, sowie das deutsche Lustspiel „Frau Sybilla oder die Kaffeeschwester“ aufgeführt. Das Entree beträgt nur 30 kr. per Person und dürfte dem wohltätigen Zwecke (Bekleidung armer Schulkinder) voraussichtlich ein namhaftes Stümchen zuführen.

Todesfall. Mittwoch Früh starb hier im Alter von 60 Jahren der pensionirte Schiffskapitän Herr Josef Friedrich plötzlich ohne vorher krank gewesen zu sein. Das Begräbniß fand am Donnerstag Nachmittag statt.

Todesfälle. Freitag Nachts starb die Frau des hiesigen Wegmeisters Herrn F. Fides an einem Brustleiden. — Gleichfalls Freitag starb das 8 monatliche Töchterchen der Frau Cäcilie Fratska, deren Mann erst vor Kurzem einem Brustleiden erlegen ist.

Litteralisches.

Das Salzammer ergut nebst angrenzenden Gebieten in Wort und Bild. Von Leo Stegle. Mit über hundert Illustrationen und einer Karte. Ausgabe complet in 10 Lieferungen (A. Hartleben's Verlag in Wien.) Das Salzammergut darf mit Recht eine Perle des österreichischen Alpenlandes genannt werden. Ungezählte Tausende suchen daselbst allsommerlich theils zu längerem, theils zu vorübergehendem Aufenthalte auf, um sich an dem herrlichen Blau seiner Seen, an der Pracht der Berge, an dem Duft der Wälder zu ergötzen und an dem fröhlichen Sinn der Bevölkerung zu erfreuen. Da hat jeder Ort, jeder Winkel seinen eigenen landschaftlichen Reiz. Von nicht geringerer Interesse aber ist auch die culturhistorische Entwicklung dieses lange Zeit vom äußeren Verkehr nahezu abgesperrten Gebietes; ebenso interessant sind die in Folge dieser Abgeschlossenheit der Gegenwart erhalten gebliebenen Sitten und Gebräuche der Bevölkerung. Jeder Besucher des Kammergutes wird mit Freude nach einem Buche greifen, das ihm in Wort und Bild das Salzammergut mit allen ihm eigenen Reizen und Schönheiten vor Augen führt, ihm die culturhistorische Entwicklung desselben, von jenen Zeiten angefangen, wo der Kette seine Schritte nach dem Hallberge gelenkt, bis auf unsere Tage zeigt und das ihm zur bleibenden Erinnerung an das Verweilen auf diesem Gesilde werden wird. Das vorliegende Werk enthält eine große Anzahl vorzüglicher Abbildungen, so daß Illustrationen und Text, sich gegenseitig ergänzend, ein umfassendes, getreues Bild des Salzammergutes geben.

Verkehrs-Ausweis

der „Neuen Orsovaer Sparkasse“ vom 1. bis Ende November 1897.

Soll		Haben	
Cassastand am 1. November	fl. 6171.17	Estomptirte Wechsel	fl. 54371.67
Einlagen	10554.43	Pfand-Vorschüsse	509.—
Wechsel-Einlösung	48414.64	Hypothekar-Darlehen	3900.—
Zinsen	1503.96	Rückgezahlte Einlagen	14815.03
Schreibgebühren	227.96	Zuventar	116.65
Pfand-Einlösung	368.—	Unkosten	99.15
Zinsen	102.75	Gebale	238.33
Stempelgebühren	55	Zinasso	1280.98
Hypothek Rückzahlung	375.—	Stempel von Pfänder an's Steueramt	6.—
Hypothek-Zinsen	1475.64	Oesterreichisch-Ungarische Bank	13786.89
Zinasso	1280.98	Conto-Corrent	2076.98
Provision und Agio	19.13	Gerichts-Conto	788.—
Oester.-ung. Bank	14331.45	Steuer & Gemeinde-Umlagen	393.96
Giro-Conto	5000.—	Reescompte Zinsen	32.53
Conto-Corrent	161.05	Saldo	6014.29
Reescompte Conto	8412.75		
	fl. 98429.46		fl. 98429.46

Orsova, 1. Dezember 1897

Die Direction.

Schlepp-Bewegung.

Vom 18. bis 28. November 1897
 Nr. 460 mit Weizen 2538 nach Budapest
 „ 6580 mit Weizen 3247 nach Budapest

Wasserstand.

Vom 28. November bis 4. Dezember 1897.
 In Centimeter.

Pegelstand:	D a t u m						
	28	29	30	1	2	3	4
ORSOVA	79	79	79	84	79	84	68
EISERN-THOR	39	39	39	42	39	37	34

Verantwortlicher Redakteur: Geza Futterer.

Öffentlicher Dank

Dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Nieder Oesterreich, Erfinder des antirheumatischen und antialthritischen Blutreinigungs-Extr. Blutreinigend für Gicht und Rheumatismus.

Wenn ich hier in die Öffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, meinen innigsten Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Blutreinigungs-Extr. in meinen schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete, und sodann, um auch Andere, die diesem gefährlichen Uebel anheimfallen, auf diesen trefflichen Extr. aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die marternden Schmerzen, die ich durch volle 3 Jahre bei jeder Witterungsänderung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und von denen mich weder Heilmittel, noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schlaflos wälzte ich mich Nächte durch im Bette herum, mein Appetit schmälerte sich zusehends, mein Aussehen triebte sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach 4 Wochen langem Gebrauche obengenannten Extr. wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit und bin es noch jetzt, nachdem ich schon seit 6 Wochen keinen Extr. mehr trinke, auch mein ganzer körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin jetzt überzeugt, daß Jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Extr. nehmen, auch den Erfolge dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich segnen wird.

In vorzüglicher Hochachtung

Gräfin Butschin-Streitfeld,
 Oberstlieutenants-Gattin.

9-12

Chocoladen und Cacaos Suchard.

Um vorgekommene Missverständnisse zu vermeiden, wird das geehrte Publikum darauf aufmerksam gemacht, dass die Fabrik von Ph. Suchard die sogenannte Bruch-Chocolade weder fabrizirt, noch in den Handel bringt. Die Chocoladen Ph. Suchard werden garantirt rein geliefert und, wie bekannt, nur in Staniol-Verpackung mit Fabrikmarke und Unterschrift.

39-52

Öfen-Verkauf.

Gebrauchte alte kleine eiserne Zimmeröfen und eiserne Sparherde sind billig zu verkaufen bei

B. Kühn,
 Orsova und Zsupanek.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung für 60 kr. in Briefmarken.

Curt Röber, Braunschweig.

37-52

Licitations-Anzeige.

Es wird hiermit bekannt gemacht, dass alle in unserer Anstalt begebenen und seit ultimo September 1897 fälligen Pfänder, bei der am

Samstag, den 11. Dezember d. J.

Nachmittags 3 Uhr, im Locale unseres Institutes stattfindenden öffentlichen Licitations, verkauft werden.

Allfällige Verlängerungen können jedoch bis zum **10. Dezember 1897** Vormittags noch bewirkt werden.

Orsova, 2. Dezember 1897.

Neue Orsovaer Sparcassa.

Frische Blumenbouquets

Elegante Festgeschenke.

Alles aus frischen, seltenen und feinen Blumen,
 Hochmodern, elegant ausgeführt,

BLUMENKRÄNZE

für alle Gelegenheiten etc. versendet unter Garantie pünktlicher Ankunft

Wilhelm Mühle,

Elegante
 Preiscourant's
 franco-gratis.

k. u. k. Hoflieferant
 Temesvár
 Innere Stadt im eigenen Hause.

Bestbewährte neueste Weiss'sche Gesichtereinigungs- und Teintverschönerungspomade,

Hautverfeinerungs-Seife

und Gesichtspuder.



Anerkannt und genehmigt von der kön. ung. Gesundheitsbehörde, besonders empfohlen gegen Sommersprossen, Leberflecken, Mitesser, Gesicht- u. Nasenröthe, Blatternarben, Flechten und hartneckige Hautunreinigkeiten. Wirkung schon nach einigen Tagen sichtbar, besonders bei Luftveränderung. Preis: grosser Tiegel 70 kr., kleiner Tiegel 50 kr. Gesichtspuder per Stück 35 kr. Gesichtspuder in allen Farben per Dose 50 kr. Zu haben in Budapest: Török József, Apoth. Királyu. 12; Frau Róza Mellinger, Király-uteza 15, III. St. Neruda Nándor, Kossuth Lajos-uteza, sowie in Droguerien und beim Erzeuger Simon Weiss, III., Lajos-uteza 173.

Richters Anker-Pain-Expeller Liniment. Capsici compos.

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 27 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreissen und Erkältungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der echte Anker-Pain-Expeller, vielfach auch Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft vollständiges Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorräthig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei Josef v. Török, Apotheker in Budapest. Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es giebt mehrere minderwertige Nachahmungen. Wer sich vor Schaden schützen will, der weisse jede Flasche ohne die Schutzmarke Anker und die Firma Richter als unecht zurück.
 F. Ad. Richter & Cie., k. u. l. Hoflieferanten, Budapest.



Laubsäge



Warenhaus
 gold: Pelikan
 VII. Siebensterng 24
 Wien. Preisbuch gratis. Wien